

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsgesellschaft bei täglich zweimaliger Ausgabe...
Preis 1.20 einjähr. 4.80 Halbjähr. 2.40

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Maitenstraße 38/32, Fernruf 25231. Postfachkonto 1068 Dresden
Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden

Abonnementpreise in Reichsmark: 1. Vierteljahr 1.20, 2. Halbjahr 2.40, 3. Vierteljahr 3.60, 4. Vierteljahr 4.80

Molisi verläßt unter Protest die Ratsitzung

Der Regus erhebt telegraphisch Einspruch in Genf

Genf, 11. Mai.

Der Völkerverbundrat ist Montag nachmittag zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammengetreten. Etwa zehn Minuten nach Beginn der Sitzung verließ Baron Molisi den Saal, nachdem er gegen die Anwesenheit des abessinischen Vertreters Wolde Mariam am Ratsisch protestiert hatte. Der Vertreter Abessinien gab danach eine Erklärung des Regus ab. Halle Selassie selbst hat an den Völkerverbund ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn erneut auffordert, dem italienischen Vorgehen Einhalt zu gebieten.

In der nichtöffentlichen Sitzung des Völkerverbundrates, während der auf Aufforderung des Ratspräsidenten Eden auch der abessinische Vertreter Wolde Mariam am Ratsisch Platz genommen hatte, entwickelte sich im Anschluß an die Tagesordnung, deren vorletzter Punkt wiederum der Konflikt zwischen Italien und Abessinien war, eine Aussprache. Der italienische Vertreter, Baron Molisi, gab zu der Aufnahme dieses Punktes folgende Protesterklärung ab:

„Italien kann die Anwesenheit eines sogenannten Vertreters Abessinien nicht zulassen. Denn tatsächlich ist nicht vorhanden, was einer staatlichen Organisation Abessinien ähnlich steht. Die einzigen dort vorhandenen Souveränitäten sind die kleinen Häupter. Deshalb wäre jede Erörterung über einen italienisch-abessinischen Konflikt gegenstandslos. Ich sehe mich daher gezwungen, auf die Teilnahme daran zu verzichten.“

Wolde Mariam erklärte darauf auf Grund telegraphischer Anweisung des Regus aus Jerusalem, daß Abessinien als Völkerverbundmitglied nicht der Angreifer, sondern das Opfer eines Angriffes sei. Es habe keine internationalen Gesetze verletzt und bleibe dem Völkerverbund treu. Eden wies darauf hin, daß es sich nur um die Festsetzung der Tagesordnung handele. Der Rat habe nur seine Entscheidung zu treffen, ob der Punkt auf der Tagesordnung bleiben solle. Er als Ratspräsident sei der Meinung, daß die Frage auf der Tagesordnung zu bleiben habe. Dieser Auffassung schlossen sich der spanische Vertreter und der dänische Außenminister an. Der Rat beschloß dementsprechend. Dieser förmliche Beschluß ändert jedoch nichts an dem Willen aller Beteiligten, die Aussprache zur Sache von der Tagesordnung auf die nächste Ratstagung zu versetzen. In dieser Beratung wird wahrscheinlich Frankreich die Initiative ergreifen.

In einem Zeitungsbericht lautet „Popolo di Roma“, daß Baron Molisi in Genf nicht nur Italien, sondern auch Abessinien

zu vertreten habe. Wenn der König von Italien einen Frieden schließen wollte, könnte er dies nur mit sich selbst in seiner neuen Eigenschaft als Kaiser von Abessinien tun. Zur Sanktionsfrage übergehend, erklärt das Blatt, daß Italien nicht verhandeln könne, solange die Sanktionen, die einer Bestrafung gleichkommen, andauernten.

Der Regus stellt Forderungen

Genf, 11. Mai.

Der Regus hat unter dem 10. Mai aus Jerusalem folgendes Telegramm an den Generalsekretär des Völkerverbundes gerichtet:

„Wir bitten Sie, den Völkerverbund folgende zur Annahme bringen zu wollen: Wir haben beschlossen, den erschöpfenden, ungerechten und unmenschlichen Krieg der modernen Zeit zu beenden, indem wir den Weg ins Ausland gingen, um die Ausrottung des abessinischen Volkes zu vermeiden und uns frei und friedlich der Erhaltung der tausendjährigen Unabhängigkeit Abessinien und den Grundlagen der kollektiven Sicherheit und der Gerechtigkeit der internationalen Verträge, die alle von Italien bedroht sind, widmen zu können. Von Anfang an haben wir alle Anstrengungen unternommen, damit der Friede nicht gefährdet werde. Wir haben unseren Boden christlich verteidigt bis zu dem Augenblick, wo es durch den Gasregen, den Italien ausschüttete, offenbar wurde, daß unser Widerstand nicht fortgesetzt werden konnte, und daß auf jeden Fall ein solcher Widerstand keine anderen Ergebnisse als die Ausrottung des abessinischen Volkes haben könnte. Wir verlangen jetzt, daß der Völkerverbund seine Anstrengungen fortsetzt, um die Rettung der Völkerverbundstaaten sicherzustellen, und daß er beschließt, seine Gebietsansprüche und Ausübung einer angeblichen Souveränität, die sich aus einer widerrechtlichen Anwendung von Waffengewalt und aus zahlreichen Verletzungen internationaler Verpflichtungen ergibt.“

Halle Selassie I.

Goebbels fordert das deutsche Nationaltheater

Die Jahreskündigung der Reichstheaterkammer

München, 11. Mai.

Der Präsident der Reichstheaterkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hielt auf der Münchener Jahreskündigung der Reichstheaterkammer am Montagnachmittag eine richtungweisende, von allen Anwesenden mit großer Spannung verfolgte und immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochene Rede über Wesen, Aufgaben und Zukunft des deutschen Theaters. Die Rede des Reichsministers spielte in dem Rückblick der Gegenwart, daß der jahrhundertalte Traum nach einem deutschen Nationaltheater in unseren Tagen Erfüllung finden werde.

Einstimmend erinnerte Dr. Goebbels daran, daß das Theater in keinem anderen Lande seit je so lebhaft, so leidenschaftlich und eindringlich diskutiert worden sei, wie in Deutschland. Für uns Deutsche sei das Theater immer eine Sache des Herzens gewesen, und alle großen deutschen Meister habe die Sehnsucht erfüllt, das Theater zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes zu machen. Sie hätten sich zu allen Zeiten unserer Geschichte an dieser Diskussion beteiligt. So habe Lessing nicht nur dem deutschen, sondern dem Welttheater in der „Hamburgischen Dramaturgie“ das Wesensgeheimnis gegeben, und Schiller habe ihm den Ehrenkranz einer „moralischen Anstalt“ verliehen. Wieder diese beiden Großen

unserer Theatergeschichte seien wir bis zum heutigen Tage kaum hinausgekommen. Wir lebten noch heute von ihrem geistigen Erbe, das deswegen immer noch Gültigkeit habe und aktuell sei. Mit großer Befriedigung könne man feststellen, daß das deutsche Theater zu seinem eigenen Segen und Ruhm wieder am weitesten Punkte bei Goethe, dem großen deutschen Theaterdramaturgen, und bei Schiller, dem großen Schöpfer des deutschen Theaters, die deutsche Bühne lange Jahre wieder an, im Sinne Schillers eine „moralische Anstalt“ zu werden und das Vordium der politischen und sozialen Moral auch unserer Zeit zu sein.

Fortsetzung siehe Seite 2

Scharfe Erklärung des Papstes gegen den Kommunismus

„Ein Feind, der alle und alles bedroht“

Rom, 11. Mai.

Papst Pius XI. wandte sich am Montag bei einem Empfang ungarischer Pilger mit sehr scharfen Worten gegen die kommunistische Gefahr. Er führte unter anderem aus: Es ist leider wahr, daß es einen gemeinlichen Feind gibt, der alle und alles bedroht, der selbst das heiligste Familienleben nicht verschont. Der Kommunismus sucht überall einzudringen, sei es mit Gewalt, sei es mit Hinterlist. Viele lassen sich täuschen oder wollen den Feind nicht sehen, viele unterstützen ihn durch Gleichgültigkeit oder durch hilfswegigen Einverständnis. Manche gehen sogar soweit, ihn offen zu begünstigen und läßt dabei gar nicht die Bedrohung durch diejenigen, die

den Ruin der menschlichen Gesellschaft auf ihr Programm geschrieben haben. Wenn wir in der Welt (sowie in Deutschland) gegenüber dieser großen Gefahr leben, müssen wir uns in der Verteidigung nicht nur in der Religion, sondern auch in der menschlichen Gesellschaft zusammenschließen.

Dr. Sahm zum Gesandten in Oslo ernannt

Berlin, 11. Mai.

Der Führer und Reichskanzler hat den Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Sahm, zum Gesandten in Oslo ernannt.

Volkstheater

Die Olympischen Spiele werden in diesem Jahre Hunderttausende von Ausländern nach Deutschland bringen. Unsere Gäste sind nicht durchweg nur Sportfanatiker, die 14 Tage lang den Kämpfen auf dem Reichssportfeld beiwohnen und dann ihre Koffer wieder packen. Die meisten ausländischen Besucher werden ihren Aufenthalt dazu benutzen, das Reich Adolf Hitlers, von dem draußen noch immer die unmöglichsten Vorstellungen umgehen, aus eigener Anschauung kennenzulernen. Sie werden unter das Volk gehen, mit dem Mann auf der Straße sprechen und die Reuschöpfungen dieses Staates an der Quelle studieren. Sie werden aber auch in die Theater gehen, um sich ein Bild zu machen von der deutschen Kultur, wie sie im Dritten Reich gepflegt wird. Deutschland ist seit zwei Jahrhunderten das Land der großen Theaterkunst und der großen Schauspieler; der Fremdenstrom zur XI. Olympiade wird Gelegenheit geben, diesen Welttruf unter Beweis zu stellen und gleichzeitig mit manchen Vorurteilen aufzuräumen, die von gewissenlosen Dichtern ausgebreitet wurden und sich leider oft genug eingeknistet haben. Unsere Gäste werden sich davon überzeugen können, daß die deutsche Kunst nicht in Fesseln liegt und daß sie durchaus nicht ein kümmerliches Dasein im Schatten der Politik führt.

Gleichsam als Auftakt zu diesem Theaterjahr im Zeichen der fünf olympischen Ringe steht die Reichstheaterfestwoche, die vom 10. bis 17. Mai in München stattfindet. Nachdem schon am 1. Mai auf der Tagung der Reichstheaterkammer von Reichsminister Dr. Goebbels die großen Richtlinien für das kulturelle Schaffen dieses Jahres gegeben wurden, umriß er in seiner feigen großen Rede die Grundlagen und Zielsetzungen des deutschen Bühnenlebens und stellte die wichtigsten Aufgaben des Theaters heraus. In der geistig-organisatorischen Seite des Münchener Theaterjahres kommt eine Reihe von Festausführungen, die den Stand der Bühnenkunst in der Hauptstadt der Bewegung einer breiten Öffentlichkeit nahebringen sollen. Die Eröffnungsvorstellung mit Wagners „Rienzi“ in Gegenwart des Führers und unter der musikalischen Leitung des Dresdener Generalmusikdirektors Professor Böhm war hierzu verheißungsvoller Beginn. Es ist ein schöner Gedanke, die Reichstheaterfestwoche in jedem Jahr in eine andere Stadt zu legen. Dresden bildete 1924 den Auftakt, 1926 war Hamburg die Feststadt, und in diesem Jahre ist es München. Die Namen dieser drei Städte umschreiben drei verschiedenartige Kulturkreise, alle aber sind sie Traditionstätten großer deutscher Theaterkunst. Der Weg von Dresden über Hamburg nach München war für das neue deutsche Theaterleben ein Zeitraum entscheidender Reifens. Heute ist diese Entwicklung zu einem gewissen Abschluß gekommen — wir haben wieder eine echte, große Bühnenkunst, die im Volke wurzelt und Graßhüterin und Wegbereiterin zugleich ist.

Man prophezeite nach der Nachkriegszeit dem deutschen Theater den sicheren Verfall, weil die Kräfte, die unser Theaterleben angeblich repräsentierten, ausgeblutet worden waren. Man befürchtete eine Politisierung der Bühne in dem Sinne, daß jetzt nur noch nationalsozialistische Festspiele zur Aufführung kommen würden. Man malte die Zukunft des deutschen Theaters grau in grau, und unsere Emigranten und die uns mißgünstig gestimmten Kreise des Auslands glaubten schon triumphieren zu können, als in der ersten Zeit des großen Umbruchs hier und da einmal über die Stränge gehauen wurde. Die drei Jahre, die seitdem vergangen sind, haben jene um das deutsche Theater so aufrichtig besorgten Leute eines Besseren belehrt. Die Kunst wurde nicht in englischer Weise politisiert, sondern vielmehr von allen Schäden des politischen Zeittheaters vor der Nachkriegszeit befreit. Was war es denn für eine Bühnenkunst, die man in der Verfertigung verschwinden ließ und deren Vertreter man in die Wüste schickte — doch nicht eine Kunst, die mit der deutschen Seele noch das geringste zu tun hatte, sondern eine Taktilkunst äußerster Sorte und gefährlichster Geisteshaltung. Wie sah denn diese Welt aus, die im damaligen Theater Gestalt wurde: „Verbrecher“, „Kraft der Jugend“, „3 1/2“, „Hyantai“, „Dreigroschenoper“ — das sind nur ein paar Titel jener Bühnenstücke, die genaugenommen, um den geistigen Raum zu kennzeichnen, aus dem das deutsche Theater damals seine Stoffe holte. Alles Niedrige und Gemeine wurde von dieser Haltung „Kunst“ verdrängt, Dienen, Verbrecher, Landesverräter zu Selten gestempelt, alles Große und Heilige aber in den Schmutz gezogen und mit Müll von Unrat begossen. Vom Liberalismus führte der Weg über den Marxismus zum unverhüllten Bolschewismus, der in den letzten Jahren vor dem Umbruch auf vielen deutschen Bühnen eine Propagandastätte fand. Es war ein fürchterlicher Verfall, dessen wir uns noch heute mit Schauern erinnern. Der Menschheit Würde, die an wahren Schiller den Ränkern als heiliges Vermächtnis ausgab, suchte man auf vielen Bühnen vergebens. Das Judentum, das in jenen Jahren einen so unheilvollen Einfluß auf die deutsche Kultur ausübte, war auch an dem Verfall des Theaters hervorragend beteiligt. Autoren,

1936
100,0
112,0
113,0
114,0
115,0
116,0
117,0
118,0
119,0
120,0
121,0
122,0
123,0
124,0
125,0
126,0
127,0
128,0
129,0
130,0
131,0
132,0
133,0
134,0
135,0
136,0
137,0
138,0
139,0
140,0
141,0
142,0
143,0
144,0
145,0
146,0
147,0
148,0
149,0
150,0
151,0
152,0
153,0
154,0
155,0
156,0
157,0
158,0
159,0
160,0
161,0
162,0
163,0
164,0
165,0
166,0
167,0
168,0
169,0
170,0
171,0
172,0
173,0
174,0
175,0
176,0
177,0
178,0
179,0
180,0
181,0
182,0
183,0
184,0
185,0
186,0
187,0
188,0
189,0
190,0
191,0
192,0
193,0
194,0
195,0
196,0
197,0
198,0
199,0
200,0